

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 5

Artikel: Wichtiges Moment in der Menschenerziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staat, Gemeinde und Familie zusammen. In den neuesten Rechnungen des Zürcherischen Staates betragen die Staatsbeiträge an die Kosten der öffentlichen Erziehung $\frac{1}{3}$ der gesammten Ausgaben.

Seitdem alle Stiftungen und Fonds, welche für einzelne Zwecke des Volksschulwesens, sowie für die Unterhaltung höherer Lehranstalten bestimmt waren, dem Staatsgute einverleibt worden sind, bestreitet der Staat die Kosten des höhern Schulwesens (soweit dieselben nicht durch Schulgelder, Beiträge der vorzüglich begünstigten Gemeinde u. gedeckt sind), unmittelbar aus der Staatskasse und entnimmt dieser Kasse auch diejenigen Summen, mit welchen er sich an der Unterhaltung des Volksschulwesens betheiligt. Die einzelnen Primar- und Sekundarschulen haben ihre Kassen und ihre Fonds, welchen eigene Verwalter vorstehen, und welche gleich den Kirchen- und Armengütern der einzelnen Kirchgemeinden der Kontrolle des Bezirksrathes unterstellt sind.

Wichtiges Moment in der Menschenerziehung.

(Eingesandt).

Neben dem althergebrachten und bestens wieder aufgefrischten Evangelisiren, Catechisiren und Moralisiren in zahllosen Kirchen, Konventikeln und Schulen, trotz dem jezigen allgemeinen fieberhaften Streben nach Verbesserungen in Gesezen und öffentlicher Verwaltung, in Handwerk, Fabriken, Gewerbefleiß, Akerbau, Viehzucht, Handel, und dem wunderbar erleichterten und beschleunigten Verkehr; trotz den erstaunlichsten Fortschritten in Kunst und jeglicher Wissenschaft — warum, trotz jener ungeheuren Länderstrecken, der größern Hälfte alles Erdbodens, welche noch auf Einwohner und auf fleißige Hände warten, um unserm ganzen Geschlechte ihre Reichthümer zu spenden und jedem Anwachs der Bevölkerung für lange zu genügen: Warum wird dennoch die Verlegenheit, das Elend immer größer und drohender? Darum hauptsächlich, weil da fehlt die bessere Menschheit, welche einzig bessere Zeiten macht! Ja, bei Fehljahr und Cholera, bei Uebervölkerung und allen andern natürlichen Uebeln würden gute Menschen im Allgemeinen sich immer noch erträglich gute Tage schaffen! Dazu aber gehört, neben Geschik und Fleiß, ein herrschender Geist der Milde und Schonung, der opfernden Billigkeit und der Freude am Wohlthun, im Gegensatz zu der leider so gewöhnlichen Rücksichtslosigkeit, Selbstsucht, Härte und Schadenfreude!

Hier aber dürfen wir nicht vergessen, daß alles Böse, wie das Gute am Menschen, weit mehr eine Frucht der Uebung und Angewöhnung ist, als der Lehre, des Ermahnens oder Denkens, besonders im Anfange, wo z. B. häusliche Erziehung und Zucht, mit gutem Beispiel, unendlich mehr wirken, als Schule und Kirche. Gewohnheit ist die halbe Natur!

Nun aber fragen wir: Wo findet der Mensch am frühesten, in Kindheit und Jugend schon, Anlaß, ja Einladung, zu Rücksichtslosig-

feit, Selbstsucht, Härte, Gefühllosigkeit beim Schmerz und den Klagen Anderer, zur Schadenfreude? Kann er diese Laster etwa üben und sich angewöhnen bei Seinesgleichen oder gegen Erwachsene? Gewiß nicht; oder doch sehr selten. Da wird ihm zeitig genug auf die Finger geklopft, und geklopft bis er's bleiben läßt. Aber Hund und Kaze, Roß und Rind, Geiß und Schaf, das Geflügel — die Vögel und Insekten beim Hause und auf der Flur — kurz alle Thiere, welche unbeschützt seinem Muthwillen, seiner, den Kindern oft eigenen Wollust am Quälen preisgegeben sind: an diesen übet und stärket der Feigling jene Laster, die später, vom Interesse und der Leidenschaft gestachelt, der nun erwachsene Unmensch überall, wo Gesetz oder Gegenrecht ihn nicht abschrecken, auch gegen den Nächsten walten läßt. Und ist's auch nicht bei allen so arg: einiger Mangel an Mitgefühl, an sorgfältiger Milde, an thätigem Erbarmen, an aufopfernder Liebe gegen die Mitmenschen ist aus früher Jugend an den meisten hängen geblieben, herkommend, sei es nun bewußt oder unbewußt, von der Gewohnheit rücksichtsloser Behandlung oder vielmehr Mißhandlung der Thiere, der schuldlosen, unbeschützten Kreatur.

Kein Thierquäler ist ein zuverlässig guter Mensch; der Tiger in ihm hat nun einmal Blut gerochen oder geleckt; fortan, zumal bei gewissen Anlässen, hüte sich vor ihm der Nachbar! Dagegen wird, gewiß mit wenig Ausnahmen, der Thierfreund auch ein Menschenfreund sein; er hat ja die Elemente dazu in sich; er hat die Tugenden, welche ganz natürlich nicht an einem sich zeigen, am andern sich verläugnen werden.

Doch ich hör' Euch fragen: Müssen wir denn mit der Humanität bei den Thieren anfangen, statt unmittelbar bei Unsersgleichen? Fast möcht' ich antworten: Ja, beim Thiere! insofern man überall vom Leichten zum Schwerern, vom minder Wichtigem zum Wichtigsten vorgehen soll. Das Kind, der anfangende Mensch, selbst absolut abhängig, vermag noch wenig über andere Menschen, weder im Guten noch im Bösen; wohl aber ist es frei und mächtig gegenüber manchem Thiere. — Hier also liegt größtentheils seine allererste Tugend- oder Lasterübung! Wird es uns doch selbst in reiferen Jahren oft viel leichter, die fast immer dienstbare, nützliche, freundliche Kreatur zu lieben, als so manche, uns Kummer, Schaden und sonst mancherlei Unglück bringende Menschen! Wie wär' es uns möglich, diese zu lieben, wenn wir roh gegen jene sind?! Darum auch ist die heilige Menschen- und Feindesliebe, mit der wir in unsrer Religion so viel Rühmens machen, seit 18hundert Jahren immer noch eher auf dem Papier und in Worten, als im Leben gefunden worden.

Eltern und Vormünder, Pfarrer und Schullehrer, die diese Wahrheiten mißachten oder wol gar selbst ein böses Beispiel hierin geben — machen sich gewiß einer schweren Pflichtverletzung schuldig, gegen die ihnen anvertraute Jugend, gegen die menschliche Gesellschaft und gegen die schuldlose Kreatur, von welcher die Schrift sagt: „Der Gerechte erbarmet sich der Thiere, aber des Gottlosen Herz ist grausam gegen dasselbe.“

Eine Gesetzgebung und bürgerliche Verwaltung aber, die mehr

als nur den Alltagschacher berücksichtigen, und auch das Fundament alles Wohlergehens, die Sittlichkeit, wie sich gebührt, in den Kreis ihrer Pflichten ziehen soll, darf hier keine gleichgültige Zuschauerin bleiben!

Schul - Chronik.

Bern. (Korresp. aus dem Amte Ronofingen.) Unterm 13. d. dies kam der hiesigen Schulkommission, so wie auch dem Gemeinderathe ein von der Erziehungsdirektion unterm 27. Nov. v. Jahres erlassenes Kreisschreiben zu, aus welchem die guten schulfreundlichen Absichten des Herrn Erziehungsdirektors sehr deutlich wahrzunehmen sind, und wofür demselben ohne Zweifel jeder Recht denkende Dank zollen wird. Sehr bedauert man hingegen und in der That ist es auffallend, daß dieses Kreisschreiben erst jetzt an seine Bestimmung gelangte, und aus diesem Grunde die gute Wirkung, die die oberste Erziehungsbehörde damit beabsichtigte und zu hoffen berechtigt war, jedenfalls sehr geschwächt wurde, weil der Winter-Kursus — die unbedingt köstliche Schulzeit im Jahre, nun fast zur Hälfte vorüber ist. Es wäre interessant zu vernehmen, bei wem die Schuld der Verzögerung, die offenbar nicht im Willen der Erziehungsdirektion liegen kann, zu suchen sei. Wir geben von der Thatsache vorläufig hier öffentlich Kenntniß.

— (Korresp. aus dem Emmenthal.) Mit dem Schulbesuche geht es so, wie es hier im Winter gewöhnlich geht. Die Durchschnittszahl der täglich Anwesenden ist in diesem Monat 42 von 58 Kindern. Ich habe Viele, die selten einen halben Tag fehlen, dann aber auch Solche, die sehr unfleißig sind. Im Sommer hat man hier einen sehr unfleißigen Schulbesuch, so daß während demselben nichts Ersprießliches in der Schule gethan werden kann. Von den Vorgesetzten wird die Schule während eines Winters gewöhnlich ein oder zweimal besucht. Die Schulkommission hat sich diesen Winter bis dato zwei mal versammelt, zum Zwecke: Unfleißige zu mahnen. Ueberhaupt hält dieselbe in der Regel keine Sitzungen, oder es werde von mir verlangt. Man überläßt so ziemlich Alles mir; nicht nur das Schulhalten, sondern auch die Besorgung fast jeder andern Schulangelegenheit, wie das Bestimmen der Ferien, das Befördern von der Unter- in die Oberschule etc. Wenn ich aber die Hilfe der Schulkommission irgendwie nöthig habe, so kann ich jedoch derselben zum voraus versichert sein¹⁾.

Einen Uebelstand meiner Schule muß ich noch berühren, daß ich, sobald die Kinder das zweite Jahr in die Unterweisung gehen, nicht mehr viel auf sie für die Schule rechnen kann. Sie müssen nämlich nach dem ziemlich entfernten Kirchdorf in die Unterweisung und zwar alle Tage, ausgenommen am Samstag. Ich muß sie um

¹⁾ Zum Glück ist der Hr. Einsender ein sehr pflichttreuer Lehrer; wie aber, wenn ein Lehrer das gleiche „Gehelassen“ praktiziren würde, wie es hier von der Schulkommission geschieht? — Anmerk. d. Red.